

0001

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unseren Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck aus ausser-
wärtigen Zeitungen wird bestraft.)

Die Eroberung des Bauernkriegs.

Georgs Sampanier, 14. November.

Von Mund zu Mund pflanzt sich durch die vielen Weisen unserer Schützengräben an der westlichen Kampffront die frohe Kunde fort: Der Bauernkrieg ist gesalben! Der Bauernkrieg, um den es sich handelt, war ein kleines Flugzeug, das besonders leicht und beweglicher Bauart. Man sagte, daß es von einem berühmten Sportsmann geleitet wurde, und man nannte die Namen verschiedener französischer Flieger, die sich mit Auszeichnung auch auf den deutschen Flugplätzen gezeigt hatten, wenn es galt, den Kampf um den Westkreis auszusuchen. Aber Genaues konnte niemand sagen, auch die französischen Gefangenen, welche verhört wurden, wußten nichts über den Ursprung dieses Flugzeuges anzugeben, welches doch offenbar und mit Recht der Stolz der Franzosen war.

Der Bauernkrieg, durch seine Gestalt und durch den Ton seines Motors weichen erkennbar, wurde mit unbedingter Pünktlichkeit jeden Abend gegen fünf Uhr über den deutschen Schützengräben eines bestimmten Gebietes südlich von Reims auf, warf eine Bombe ab und verschwand dann wieder, durch das Feuer unserer Truppen wieder behelligt. Es möge hier in Anmerkung gesagt werden, daß das Verhören eines Fliegers sehr schwierig ist. Die Höhe, von der aus der Flieger bei ihrem Weiter durchsichtiger ihre Beobachtungen machte, ist für Infanteristen kaum erreichbar; auch ist es unmöglich, welche Verlegungen die Tragflächen, das Höhenruder, die Drähte und selbst der Motor erleiden können, ohne daß man dies zu hochschätzen wird. In einer ganzen Reihe von Fällen ist es gelungen, sowohl deutschen wie französischen, nachdem der Motor durch eine Kugel außer Gang gesetzt worden war, gelungen, im Gleitflug niederzugehen und innerhalb der eigenen Linien zu landen. Aufgelder in den Tragflächen hat wohl jedes Flugzeug auszuweisen, wenn es ein einziges Mal die feindliche Stellung überflogen hat. Diese Männer werden dann mit Pfeilen der Held und mit dem Datum versehen, und der Flieger ist nun so locker auf sein Flugzeug, je mehr dieser ehrenvollen Schmelze er ausweisen kann.

Solcher Schamane und Anführer wird der Bauernkrieg hierüber eine ganze Anzahl gehabt haben, denn jeden Abend, wenn er sich zeigte, wurde er selbstverständlich aus unseren Schützengräben heraus sehr energisch beobachtet. Aber, als ging ich das nichts an, äußerte er sich seinem Ziele, warf die Bombe ab und hatte fast immer eine tödliche Folge zu verzeichnen. Im allgemeinen treffen die französischen Flieger mit ihren an sich sehr wirksamen Bomben nicht, viel seltener als unsere deutschen Flieger, der Bauernkrieg, war also auch in dieser Hinsicht eine Kasse für sich. Nachgedacht wurde die verhängnisvolle Pünktlichkeit, mit der er arbeitete, unheimlich. Er begann bei den Bewohnern der Schützengräben eine geistliche Verwirrung zu gewinnen, weil der fliegende Holländer und der Kabbauermann bei unseren Seelen. Wehrhaft waren unsere Flieger reichzeitig aufzulegen, um den bedenklichen Anstand im Kampf in den Schützengräben zu stellen. Und dabei entfaltete er eine neue unheimliche Eigenschaft: unsere Flieger begannen einem überirdischen Schmelze, welches zeigte, daß der Bauernkrieg mit einem Maschinenwerkzeug oder einem automatischen Geschütz ausgerüstet sein mußte. Von einer dieser Verlegungen, denen sich das französische Flugzeug stets mit bewundernswürdiger Gewandtheit zu entziehen wußte, bemerkte der als Beobachter ausgebildete Fliegeroffizier, daß sein Flieger, ein Unteroffizier, der eben noch frisch und schmelzend am Steuer gesessen hatte, plötzlich wie vor Kasse plötzlich langsam in sich zusammenfiel. Er erwartete ihn durch Juro und durch ein paar fremdliche Rippenhöfe, weil er glaubte, den starken Mann habe plötzlich ein Ohnmachtsanfall gepackt. Aber der Flieger stürzte nur schwach abwärts mit dem Haupt und hielt mit immer härter und wilder werdenden Fingern, Krampffallen, den Kopf fest. So landete das Flugzeug auf einem Gleitflug, um einen vierzehnhundert Kilometer Länge über auf dem Felde der deutschen Fliegerkassette. Hier entbanden die herbeiläufigen Kameraden, daß ein Sterbender, ein fast Toter, das Flugzeug fahrer und geistesgegenwärtig gesteuert hatte. Er lag, von einer Milankette quer durch beide Hüften getroffen, in den letzten Flügen, als man ihn auf eine Krankenhofsbette bettete. Aber er erkannte noch alle Umgebungen und fragte seinen Hauptmann mit verklärtem Gesicht, ob er mit ihm in höchstem Maße aufstehenden Anwen: Habe ich das nicht gut gemacht? Aber noch einmal verklärte sich sein Antlitz, als ein Oberst vorbeifuhr und dem Sterbenden das Ehrenkreuz I. Klasse auf die Brust befetzte. Dann ging der Held heimlich.

Als man dem Bauernkrieg mit den programmatischen Mitteln an nicht beikam, beschloß ein kleineres Militärkommando wieder einmal ein Exemplar aus das ewig neue Et des Gebührens zu machen. Er baute über tags mit seinen besten einen Kanonenstahl sehr abgewandter Art für eine Feldschaukel, bei dem die Wälder auf eine tonnenartige Rundung zu sehen kamen. Dieses Kanonenstahl wurde nach dem besten Beispiel. Es sollen sämtliche öffentliche Bemerkungen über die erfindungsreichen Köpfe der Herren von der Meierei entstehen sein, und jemand soll schon gesagt haben, ob dies überflüssige Streifenstück etwa zur Bekleidung des Kindes dienen sollte. Aber unser Hauptmann ließ die Hebelkassen setzen und wartete, bis der gefährliche Rassel wieder seinen Laufzug am Abend antrat. Die Uhr ging auf fünf, als ob es Mitternacht sei, und schon hörte man das Schmelzen des Motors, schon erkannte man deutlich die Umrisse des Bauernkriegs. Nun hoben wir ihn da, wo wir ihn setzen können. Der wunderliche Unterbau erweist sich als ein allmächtiger Hebelhebel, und schon tracht der erste Schuß. Er ging zu tief, aber in dem Bewußtsein, was es gilt, ließ die Kanoniere keinen Augenblick nachlassen, der zweite Schuß tracht, der Bauernkrieg überflügelte sich, eine Kanonierkassette kam am Abendstimm auf, und eine ruhige Kanonierkassette noch sich lebend. Hört das brennende Flugzeug zur Erde. Von allen Seiten strömten unsere Leute zusammen. Das Flugzeug ist durch einen Pfeilstrahl sehr zerstört, doch sieht sich die Konstruktion noch in allen wesentlichen Einzelheiten festhalten. Die beiden Antriebs sind bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Kaum kann man noch an einzelnen Hebelkassen wahrnehmen, daß der eine ein Offizier und der andere ein Antlitz war, was natürlich nichts befragt. Sie wurden beide mit allen soldatischen Ehren, die einem totenen Flieger zufließen, in ein gemeinsames Grab beigesetzt. Wie ein Kanonier aber eine von Mund zu Mund, so weit vor-

her der gefährliche Auf des geheimnisvollen Flugzeuges gedungen war: Der Bauernkrieg ist erlosch! Und merkwürdig, wie eigenartig die künftige Gefahr uns Menschen ereicht: dieser Auf war für den, der genau hörte, nicht ganz reine Befriedigung; sondern in die Freude, in das Aufatmen der Befreiung, war ein leises Bedauern gemischt, und die unbedingte Befreiung vor der Selbsthaftigkeit, die im letzten Augenblicke des Todes der Menschen wahrer Adel ist, die den Groß auslöst gegenüber dem ritierlich gefallenen Feinde.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Helm ab vor dem Tappern.

(Eine wahre Begebenheit.)

Sie sollen links: Sie sollen rechts
Im Kugelregen vor dem Tappern
Nur drauf! Nur drauf! Sie achten nicht!
Schonnelles freieren: Sie weichen nicht!

Jurid! Jurid! wir müssen, müssen!
Umsonst ist alles, was wir tun!
Nur ein Leben, 's gilt nur zu wagen,
Das nichts Lieber, das nichts tragen!

Der Hauptmann rief mit seiner Stimme:
Sie sollen links: Sie sollen rechts!
Nur drauf! Nur drauf! Sie achten nicht!
Schonnelles freieren: Sie weichen nicht!

Und furchtlos, tollkühn, verwegen
Drauf! Nur drauf! Sie achten nicht!
Schonnelles freieren: Sie weichen nicht!

Und haust ein auf Kappen und Braunen:
Er steht zu den Seiten — und alle erkennen:
Dass unerschrocken auf Gefährten steht:
Doch atmet und todesmatt.

Dem rinst von der Stirne perlender Schweiß,
Und der Hauptmann drückt ihm die Hand so heiß
Und spricht, freudschmerzlich ihm zugewandt:
„Mein Sohn, ich habe dich recht erkannt!“

Du bist ein moderner, edler Held,
Nun bist auch du zu den Wunden gehet.
Helm ab vor dem Tappern! — der Hauptmann gebührt
Nimm ihn, mein Sohn, die Eiserne Kreuz.

Und schreist du deiner Mutter hieron:
Einen Gruß an die auch von mir, mein Sohn!
„Ich danke, Herr Hauptmann!“ — dann schloß er gelassen:
„Aber die Ehre kommt nicht weichen lassen!“
Paul Saalheim.

Tesla über die Zukunft der Flugkunst.

ml. Der berühmte Gelehrte und Erfinder Nikola Tesla ist in Amerika, wo er seinen künftigen Wohnsitz hat, über die künftige Entwicklung der Luftfahrt befragt worden, und er hat, wie das bei ihm ja nicht wundern wird, im Laufe der Unterredung ein ebenso großartiges wie phantastisches Bild von der Entwicklung der Fliegerkunst entworfen. Tesla wurde zunächst von dem Interviewer befragt:

„Haben wir jetzt den Höhepunkt in der Entwicklung der Flugkunst erreicht?“

„Der Höhepunkt? Wir befinden uns kaum im Anfang. Eine wirkliche Entwicklung der Luftfahrt ist nicht eher zu erwarten, als bis Flugzeuge und Luftschiffe von Motoren angetrieben werden, die ihre Kraft mittels drahtloser Energie erhalten, die ihnen von einem bestimmten Kraftwerk aus zugeleitet wird.“

„Sie meinen also, daß das Flugzeug dann ohne eigene Kraftmaschine fliegen wird?“

„Ja, das glaube ich. Es wird weder eine Maschine noch Brennstoff mit sich führen brauchen. Bedenken Sie nur, welche Ersparnis an Gewicht dadurch gewonnen wird! Die Flugzeuge werden ihre Kraft von großen Zentralen erhalten, die die genügende Fernwirkung haben. Eine solche Kraftstation kann jeden Tag erbaut werden. Als Bauzeit wird nicht mehr als anderthalb Jahre erforderlich, und die Kosten sind den meisten Fällen unter 5 Millionen Mark betragen. Eine derartige Kraftstation, die ich beispielsweise in Amerika errichte, würde für eine ganze Flotte von Flugzeugen über einen ungetragenen Radius hinaus genügen.“

„Einen unbegrenzten Radius?“

„Ich meine, daß eine solche, drahtlos getriebene Luft-Flotte inslande sein würde, über die ganze Erdoberfläche zu fliegen. Eine Anzahl von Flugzeugen könnte in Europa, ein anderer Teil in Asien und wieder ein anderer in Afrika fliegen, wobei sämtliche Verpflegung von der einzigen drahtlosen Station in Amerika in Bewegung gesetzt werden könnte. Diese Station könnte z. B. eine Leistungsfähigkeit von 30 000 Pferdekraften haben und damit tausende Flugzeuge treiben. Der Flieger der Zukunft braucht, wenn er sich in die Lüste erheben will, nur den Kraftempfänger seiner Maschine zu öffnen; dann wird ihm Kraft zufließen, auch wenn er sich Tausende von Meilen von der Zentrale befindet.“

„Wie lange würden diese Flugzeuge fliegen können?“

„So lange die Flieger wollen. Es brauchen nur zu landen, wenn sie sich verpflegen müssen. Somit können sie Tag und Nacht in der Luft bleiben, genau so, wie eine elektrische Lampe Tage und Nächte hindurch brennt.“

„Mit welcher Energie würde die erforderliche Elektrizität erzeugt werden?“

„Entweder durch Wasserkraft oder durch Dampfkraft.“

„Würden diese Fernkraftzentralen hoher Türme bedürfen, wie die jetzigen drahtlosen Stationen?“

„Nein, man wird keine Türme bauen. Eine ganz andere Methode der Kraftübertragung würde zur Verwendung gelangen, eine Methode, die ich nach mehrjährigen Studien und Experimenten ausgearbeitet habe. Diese Kraftstation der Zukunft wird den jetzigen menschlichen Verkehr umgestalten; denn diese drahtlos zugeführte Kraft wird nicht nur Flugzeuge, sondern auch Straßenbahnen, Eisenbahnen, Dampfer und Arbeitsschiffe jeder Art treiben. Diejenigen Länder, die solche Kraftquellen besitzen, werden die elektrische Energie durch die Luft an andere Länder liefern.“

Wundernswürdig fand Nikola Tesla hierbei an eine Art gigantischer Tesla-Spule, wie er sie in kleinen ja schon hergestellt hat, und wie man sie auch in Deutschland neuerdings bei Experimenten bewundern konnte. Was sich von diesen fähigen und phantastischen Plänen in der Zukunft einmal verwirklichen wird, das bleibt abzuwarten, so einfach, wie Tesla die Sache schildert hat, wird sie wohl nicht sein.

Das Elßaß braucht Hilfe.

Von Professor Friedrich Lienhard (Straßburg).

Wenige haben sofort Anspruch in Elßaß, dessen Dingen gehört zu werden, wie Friedrich Lienhard, der Dichter und Dramatiker, der als geborener Elßässer schon zu Beginn der neunziger Jahre seine besondere Lebensaufgabe darin gesehen hat, die Reichsdeutschen und die Elßaß-Lotharinger einander nahe zu bringen. Er wird auch demnach wieder in einer besonderen Schrift „Das deutsche Elßaß“, die bei der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erscheinen soll, zum deffigsten Problem Stellung nehmen. Die folgende Bitte, die wir heute veröffentlichen, wird, dessen sind wir sicher, in ganz Deutschland willige Herzen finden.

Die Schriftleitung.

„Elßaß-Lotharingen ist in Not. Nicht nur durch die Verwüstungen des Schicksals, gegen die ja eine herrliche Flotte kauft, als allen Gauen des Reiches antäpft, sondern noch mehr in letzter Zeit; durch die Verwüstungen, die nicht nur als tausend Geißeln. Diese Unzulänglichen beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters, Mittelstände und Alters, wurden von den Franzosen als „Geißeln“ bezeichnet, ja oft ohne jeden Grund nach bereits jetzigen Kisten als „Spione“ verhaftet. Dies ist eine sinnlose Sünde gegen die Humanität. In oft düstiger Sommerkleidung wurden diese Armen mitgeschleppt, den Rechten des Volks oder ihre Wälder ausgelegt und jetzt steht jeden Elßaß gegen die Unbilden der kalten Jahreszeit. Fülle von Heidegelb geht durch die Seelen der Zurückgebliebenen; und im Elßaß herrscht eine dämpfe Bessermühen. Einzelne sind durch „Spione“ freigesprochen; andere, z. B. ein angelegener oberflächiger Arzt, sind körperlich und seelisch gequält aus Frankreich zurückgeführt. Vor mir liegt der Brief einer Jüdischen Frau, der von verarmten Kindern, Krankheit und Kummer erzählt und in die Worte ausklingt: „Solche Not schreit zum Himmel, doch jeder Jüdiser und alle Nachbarn verhalten ungehört. Schön und edel ist es, für die Angehörigen des Volkes zu sorgen; auch für die Flüchtlinge aus Litauen wird gesorgt; es wird gesorgt für die Leute im Oberelsaß, und am Saarbrunn — wer aber sorgt für die Zurückgebliebenen, die gewiß längere Zeit und elend sind vor Not und Entbehrung? Hier liegt für die Angehörigen, deren seelische Weiden größer sind als aller materieller Schaden.“

Aus einem anderen Privatbrief erfahre ich folgendes: „Ein mir bekannter jüdischer Herr — jetzt als Unteroffizier tätig — der, mit einer geborenen Französin verheiratet, in A. (Grenzort) ein großes Speditionsgeschäft besitzt, fand, als er Ende August auf Urlaub die Seinen besuchen wollte, nicht nur seine schöne Bilanz gänzlich zerstört, sondern man hatte ihm auch seine Frau und seinen fünfjährigen Sohn mitgeschleppt, und zwar unter der Beschuldigung der Spionage, da sich im Hause mehrere Telefone befanden, die der wohlhabende Spediteur sich vor längere Zeit hatte einrichten lassen. Nach langen vergeblichen Nachforschungen, die der unglückliche Mann endlich erfahren, daß man sein Kind in ein französisches Waisenhaus gesteckt habe, die völlig unzulässige Mutter aber vor ein Kriegsgericht zu stellen g'dente! Wieviel ist dies unglücklichen Kind gekostet, und mit Entsetzen denkt man an das Urteil und seine Ausführung.“

Elßaß wird sich diese Behandlung durch Frankreich merken. Den obersten Gewalten des Deutschen Reiches aber spricht hiermit ein deutschgeheimer Elßässer die herzlichste Bitte aus: wenn es in eurer Macht steht, helft unsern elßaßischen Brüdern!

Zigeuner im Kugelregen.

Von Földi Schmidt.

Die schwarzbraunen Nomaden, wie sie auch in der Armee unserer Verbündeten recht häufig anzutreffen sind, fanden früher niemals im Auge ganz besonderer Tapferkeit. Ihr Beruf als Musiker, der entweder ein Schmelzer, der den Zigeunern durch weite, unaufhörliche Reisen aus jenem selbstgewählten Vaterlande entnommen, ferner die unter Zigeunern besonders verbreitete Schwindkassette, all dies fördert weniger den persönlichen Mut, als die ausgeprägte Eigenschaft der Zigeuner, die Schamlosigkeit. Der tapirer Ungar hat für den Begriff der Feigheit nur ein Exemplar, und das ist der Zigeuner. Zahllose Anekdoten erzählen von den Taten der Zigeuner und ihrer Gefährlichkeit, mit der sie selbst Kräfte verheerenden Kräfte in Schamung bringen.

Man hat der Krieg aus den Legenden von der Feigheit der Zigeuner ein Ende bereitet. Zwar liegt man bei der musikalischen Veranstaltung des Zigeuners als Soldaten in solchen Rechnung, als man ihm lieber und mit mehr Erfolg das Signalhorn und die Trommel, als das Geheiß in die Hand gibt. Doch auch die Spielleute unter den Zigeunern zeigen sich als Helden, deren Taten Achtung fordern. Die verwundeten Zigeuner in den ungarischen Lazaretten tragen ihre argen Wunden und Schmerzen mit stolzem Gleichmut und die Taten dieser armen Musikanten reiben sich den zahllosen Beweisen von todeswürdiger Tapferkeit der Ungarn würdig an.

Einem Zigeuner, der Trompeter war, folgte ein Schrapnellplatter das Instrument vom Munde fort. Die Trompete ging in Trümmer, ebenso das Geheiß des Zigeuners. Er verlor den Schmerz, legte die Hand auf den demolierten Mund und sang, wenn ich mit Verheerungen die Melodie des Signales weiter.

Einem Trommler zerschmetterte eine Kugel den rechten Arm. Er schloß die Trommel mit dem linken Arm weiter, bis auch diese von einer Kugel getroffen war.

Ein Zigeuner, der als Koch im Felde land, hörte, daß sein Hauptmann eben verwundet worden sei. Die Sanitätskolonne mußte neben der Kasse verbleiben, weil es unmöglich war, sich in den Kugelregen zu begeben. Der Koch jedoch, als ihm die zurückgebliebenen Zeidnermännchen die Richtung angegeben hatten, in welcher sie den Hauptmann vermuteten, rannte in eine gefährliche Bedung. Diese und ähnliche Selbsttaten der Zigeuner aus den Gezeiten in Galizien und Serbien hört man allertönen, und sie werden wohl die Meinung vom Zigeuner, wie auch die ihm bisher zuteil gewordene Behandlung gründlich ändern.

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dr. Drud und Verlags von Otto Pöbel. Gedruckt in Halle a. S.